LK Pädagogik Jg.13

Exkursion zur LWL-Maßregelvollzugsanstalt am 12.November 2013

Von Annalena Bredlau, Lena Köster, Paula Rehberg, Tiana Rohe und Antonia Vetter

„Die Befürchtungen und die Aufregung war groß: Werden wir auf Straftäter treffen? Und wie werden sie sich verhalten? Besteht eine Gefahr für uns? […] Ich halte den Maßregelvollzug für eine wichtige Einrichtung und unseren Besuch für sehr sinnvoll. Ich denke viele Vorurteile und Ängste wurden beseitigt und wir haben viel Neues dazu gelernt.“

Paula Rehberg, Jg.13

Im Unterricht haben wir das Thema „Pädagogische Handlungsmöglichkeiten bei Gewalt auf der Grundlage unterschiedlicher Ansätze zu ihrer Erklärung“ behandelt und lernten in diesem Zusammenhang auch den Erklärungsansatz von Udo Rauchfleisch kennen. Rauchfleisch geht davon aus, dass Jugendliche Gewalt ausüben, wenn sie dissoziale Persönlichkeiten entwickelt haben. Die Ursachen dafür liegen in Beeinträchtigungen oder Störungen in der frühkindlichen Entwicklung (in Form von Traumatisierungen), die durch das soziale Umfeld erzeugt werden und Abwehrmechanismen hervorrufen. Dies hat zur Folge, dass die betroffenen Menschen ihre aggressiven Impulse triebhaft und lustvoll ausleben.
In diesem Zusammenhang tauchte die polemisch weitverbreitete Begrifflichkeit „Triebtäter“ auf und damit auch die Frage, was mit diesen Tätern passiert, wenn sie Straftaten aufgrund mangelnder Trieb- oder Bedürfniskontrolle begehen, da dies ja im Sinne Rauchfleischs als Störung, bzw. Krankheit zu benennen ist.
Dass wir in unmittelbarer Nachbarschaft eine Maßregelvollzugsklinik haben, die genau diese Menschen therapiert, war uns gar nicht bewusst. Unsere Lehrerin schlug vor, diese Klinik zu besuchen - falls Interesse daran bestünde. Unser Kurs war von dieser Idee sehr angetan, worauf sich Frau Boneberger, unsere Kursleiterin, darum kümmerte und es möglich machte die LWL-Maßregelvollzugsklinik Herne zu besichtigen.

Der Maßregelvollzug ist für die Behandlung und sichere Unterbringung von schuldunfähigen Straftätern verantwortlich. Die genannte Klinik in Herne ist ausschließlich für männliche Straftäter vorgesehen. Die Befürchtungen und die Aufregung war groß: Werden wir auf Straftäter treffen? Und wie werden sie sich verhalten? Besteht eine Gefahr für uns?

Am 12.11 war es dann endlich soweit. Mit teilweise gemischten Gefühlen trafen wir uns um 9:15 Uhr vor der LWL Fachklinik für forensische Psychiatrie. Es begleiteten uns Frau Boneberger und Frau Starbarty. Vor dem Eingang mussten wir dann alle unseren Personalausweis abgeben. Unsere Handys und unsere Taschen mussten wir ebenfalls

zurücklassen. Dies ist Teil der Sicherheitsvorkehrungen. Einer der Mitarbeiter erzählte uns, dass alle Besucher durch einen Magnetdetektor gehen müssen, damit diese keine gefährlichen Gegenstände mit hinein nehmen können. Eine Mitarbeiterin erzählte uns auch, dass am Eingang nie zwei Türen gleichzeitig geöffnet sind. Außerdem können die Türen nicht mit bloßer Hand geöffnet werden. Wir waren sehr beeindruckt zu sehen, wie sehr alles geplant wurde, damit die Sicherheit der Allgemeinheit gewährleistet ist.

Zu Beginn begleiteten wir Frau Schulte-Fischedick, die für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist, in einen Raum, in dem schon Plätzchen und Getränke für uns bereit standen. Wir wurden sehr nett empfangen. Durch eine Power-Point-Präsentation, vorgestellt von Fr. Schulte-Fischedick, bekamen wir einen näheren Eindruck von der Klinik:
Die forensische Fachklinik hat insgesamt 90 Plätze für psychisch kranke Straftäter. Der Träger ist der Landschaftsverband Westfalen Lippe (LWL). Wer in den Maßregelvollzug kommt wird von dem Gericht entschieden. Ein Kriterium für den Aufenthalt in dem Maßregelvollzug ist die Schuldunfähigkeit oder die eingeschränkte Schuldfähigkeit des Täters aufgrund seiner Erkrankung bei der Tatbegehung. Die meisten Patienten sind wegen Körperverletzung oder eines Sexualdeliktes in Behandlung. Nur 6% der 90 Patienten sind aufgrund einer Brandstiftung in der Maßregelvollzugsklinik. Damit keine Gefahr für die Gesellschaft besteht, gibt es hohe Sicherheitsvorkehrungen. Beispielweise die 5,50m hohe Mauer, die die gesamte Klinik umgibt. Auch die Fenster sind durch Gitter versperrt und alles wird videotechnisch überwacht. Des Weiteren trägt jeder Mitarbeiter ein "walkie-talkie"-artiges Gerät bei sich, mit welchem Hilfe geholt werden kann. Alarm wird auch dann ausgelöst, wenn sich einer der Mitarbeiter beispielsweise für einige Sekunden in einer Schräglage befindet.
Es gibt zwei Ziele die die Klinik verfolgt: Zum einen der Schutz der Allgemeinheit, indem das Gefährdungspotential des Patienten durch Therapie und gesicherte Unterbringung verringert wird und zweitens geht es darum, den Patienten langfristig zu einem straffreien, möglichst eigenständigem Leben innerhalb der Gesellschaft zu befähigen. Um dorthin zu kommen, muss man sich sehr bemühen. Es ist in jedem Fall ein langer Weg und kann sich Jahre, manchmal sogar Jahrzehnte hinziehen. Auch kann es sein, dass die Patienten es überhaupt nicht schaffen, den Maßregelvollzug jemals zu verlassen. Schaffen sie es doch, so wird der Patient nach der Entlassung meistens in einer Wohngemeinschaft untergebracht. Bei nachgewiesenem Therapiefortschritt werden Ausgänge in einem mehrstufigen System zunehmender Lockerungen des Freiheitsentzuges genehmigt. 61 von 90 Patienten erreichen während ihres Aufenthalts keinerlei Lockerung.

Nachdem nach der Präsentation noch Fragen geklärt wurden, teilten wir uns in zwei Gruppen, um die Arbeitstherapie und jeweils eine Station zu besuchen. Die Arbeitstherapie ist Teil der Therapie fast jedes Patienten. Dort haben sie die Möglichkeit, sich in vielfältigen Bereichen zu beschäftigen, zum Beispiel in einer Tischlerei, einem Keramikstudio oder in der Papier- und Pappabteilung. Begleitet werden sie dabei von Ergotherapeuten. Obwohl die Klink auch Auftragsarbeiten, wie Holzbänke, Geschirr oder Buchbindearbeiten erledigt, geht es für die Patienten erst einmal darum, sich die Fertigkeiten des jeweiligen Bereichs anzueignen und etwas Sinnvolles zu tun. Die Arbeitstherapie liegt in einem separaten Gebäude, um den „Weg zur Arbeit“ in der Außenwelt zu simulieren. Die Patienten, die wir in der Arbeitstherapie trafen, waren sehr freundlich und grüßten uns und hätten wir es nicht besser gewusst, hätte es auch eine normale Werkstatt sein können.

Bei unserem Besuch konnten wir zwei Stationen besichtigen; die Station für Patienten mit

Persönlichkeitsstörungen und die für Patienten mit Psychosen. Die Station für Psychosepatienten beherbergt beispielsweise Menschen, die unter Schizophrenie leiden. Die Station an sich erinnert nur entfernt an ein Krankenhaus und auch die Pfleger sind normal gekleidet und theoretisch nicht von den Patienten zu unterscheiden. Die Stationen sind jeweils in die Teile A und B geteilt. Die Patienten im Bereich A sind schwächer und haben noch nicht so große Fortschritte gemacht. Daher wurde Teil B der Station angesehen und man durfte dort sogar das Zimmer von zwei Patienten anschauen. Aber zuerst wurde der Kriseninterventionsraum vorgestellt. Dies ist ein sehr kahler, lila gestrichener Raum, der an eine Gefängniszelle erinnert. Auf dem Boden war eine Matratze, außerdem ein Sitzwürfel und an der Wand eine Metalltoilette, wie man sie aus Filmen kennt. Die Patienten werden in diesen Raum gebracht, um sich zu beruhigen. Manche Psychosepatienten empfinden den Raum als sehr beruhigend und wollen sogar dort eingeschlossen werden, da es nicht viel gibt, was sie ablenken könnte oder etwas, dass eine Wahnvorstellung hervorruft. Wir haben uns sehr unwohl und eingesperrt gefühlt. Die andere Gruppe, die auf der Station für die Patienten mit Persönlichkeitsstörungen war, konnte sich ebenfalls einen Eindruck von dem Kriseninterventionsraum machen. Auf der Station der Persönlichkeitsstörungen wird dieser jedoch nur äußerst selten genutzt.
Die Zimmer, die man sich anschauen durfte, waren sehr persönlich gestaltet und die Patienten waren sehr offen und auch neugierig uns Besuchern gegenüber. Ein älterer Mann erzählte uns, dass er sich sehr wohl und gut betreut fühle, aber zu Hause sei es natürlich schöner und da hätte er keine Gitter vor den Fenstern. Sein Zimmergenosse war vielleicht ein wenig älter als wir und sehr stolz darauf, gerade seinen Hauptschulabschluss nachzuholen. Für ihn sei das Schlimmste, dass er nicht wisse, wie lange er noch dort sein muss.
Nach den Besichtigungen ging es zurück in den Aufenthaltsraum, indem wir uns mit der anderen Gruppe trafen und uns über unsere Erlebnisse austauschten. Zum Schluss gab es noch eine Abschlussrunde, in der dann auch die letzten offenen Fragen beantwortet wurden. Geschenkt bekam jeder von uns dann noch eine Mappe, in der unter anderem die uns präsentierte Power-Point-Präsentation enthalten war. Dies war sehr nett, da sich jeder nochmal genau informieren konnte und somit die Chance hat es erneut nachzulesen.
Insgesamt war es eine sehr beeindruckende Exkursion, die wir nicht missen möchten und für die kommenden Pädagogik Leistungskurse absolut weiterempfehlen können.

„Für die meisten Schüler unseres Kurses war es eine sehr gute Erfahrung. Wir konnten eine Menge an Eindrücken gewinnen und die Vorurteile aus dem Weg räumen. Es war sehr spannend zu sehen, wie die Patienten therapiert werden und wie man versucht ihnen trotz dieser Umstände einen möglichst angenehmen Aufenthalt zu gewähren. Auch die Gespräche mit den Patienten waren sehr aufschlussreich, da man dadurch erfahren hat, wie Sie ihren Aufenthalt empfinden und welche Ängste sie haben. Aus diesem Grund würden wir den Besuch der Maßregelvollzugsklinik Herne oder einer ähnlichen Klinik vor allem an Pädagogik Leistungskurse weiterempfehlen, da es ein einschneidendes Erlebnis war.“

(Tiana Rohe / Annalena Bredlau, Jg.13)

„Als ich im Unterricht erfuhr, dass wir eine forensische Maßregelvollzugsklinik besuchen werden, war ich zuerst ein wenig geschockt und trotzdem sehr neugierig, was uns dort erwarten wird. […]Ich bin sehr froh, dass ich diese Chance bekommen habe, denn es war wirklich sehr interessant. Es gab am

Ende viele Eindrücke zu verarbeiten aber ich bin trotzdem der Meinung, dass die Forensik in Herne ein geeignetes Exkursionssziel für den Pädagogik Leistungskurs ist.“

(Lena Köster, Jg.13)

„Die Befürchtungen und die Aufregung war groß: Werden wir auf Straftäter treffen? Und wie werden sie sich verhalten? Besteht eine Gefahr für uns? […] Mich persönlich hat der Besuch dort eher beeindruckt und ich habe mich in keinem Moment bedroht oder nicht sicher gefühlt. Die Patienten, die ich getroffen habe, waren sehr nett und in meinen Augen motiviert, gesund zu werden und an sich zu arbeiten. Hätte ich sie woanders gesehen, wäre ich nicht darauf gekommen, dass sie psychisch krank oder gar Straftäter sind.
Ich halte den Maßregelvollzug für eine wichtige Einrichtung und unseren Besuch für sehr sinnvoll. Ich denke viele Vorurteile und Ängste wurden beseitigt und wir haben viel Neues dazu gelernt.“

(Paula Rehberg, Jg.13)

„Meine Mitschüler und ich standen der Exkursion zur Forensik mit gemischten Gefühlen gegenüber. […] Negative Berichterstattung und mangelnde Aufklärung in den Medien […] Während unserem gesamten Aufenthalt in der Forensik fühlten wir uns gut und sicher aufgehoben. […]
Die Exkursion zur Maßregelvollzugsklinik in Herne war […] eine lehrreiche, interessante und unbedingt weiterzuempfehlende Erfahrung, die uns allen und ich glaube auch den Patienten sehr viel Spaß gemacht hat.“

(Antonia Vetter, Jg. 13)